

Unterrichtsentwurf 1 für die Sekundarstufe I: Stefan Zweig – Der Reisende (produktionsorientierter Zugang zu den Postkarten an Stefan Zweig)

Verlauf der Unterrichtsstunden

Phase	Zeit	Sozialform	Methode	Aktivität	Material
1	10'	Partnerarbeit	Kreatives Schreiben	Postkarte schreiben	Papier, Stifte, Fotos/ Werbekataloge
	10'	Plenum	Diskussion	Frage: Wie reisen wir heute? Wie kommuniziert man dabei?	–
2	10'	Plenum	Diskussion	Frage: Wie ist man früher gereist? Wie hat man dabei kommuniziert?	Postkarten Zweigs (Anhang)
3	10'	Einzelarbeit	Eigenständiges Arbeiten	Über den Kontext informieren	Biographie von Stefan Zweig (Anhang)
4	10'	Einzelarbeit	Eigenständiges Arbeiten	Reisebericht lesen	Reisebericht Rio de Janeiro (Anhang)
	20'	Einzelarbeit	Kreatives Schreiben	Postkarte gestalten	Papier, Stifte

Beschreibung der Unterrichtsstunden

In der ersten Phase soll das Vorwissen der SuS angeregt werden. Das geschieht, indem eigene Postkarten gestaltet werden – mit Fotos oder Ausschnitten aus Werbekatalogen, die auf der Rückseite beschriftet werden. Im nächsten Schritt werden die fertigen Postkarten gemeinsam analysiert: Wie reisen wir heute? Wieso reisen wir? Wie kommunizieren wir dabei?

Danach gibt die LP den SuS Postkarten, über die die Klasse gemeinsam spricht. Diese sollen als Impuls dienen, der Text auf den Karten ist dabei nicht ausschlaggebend. Die SuS sollen zuerst herausfinden, was die Gemeinsamkeiten dieser Postkarten sind: An wen sind sie gerichtet? Wann wurden sie geschrieben? Es folgt eine Diskussion darüber, was sich zwischen dem Beginn des 20. Jahrhunderts und heute beim Reisen und der Kommunikation darüber verändert hat: Wer hatte damals und wer hat heute die Möglichkeit zum Reisen? Wieso sind Menschen damals gereist, haben sich die Gründe verändert? Wie hat man früher dabei kommuniziert – ohne digitale Geräte?

Nachdem die SuS die Verbindung der Postkarten entschlüsselt haben, erhalten sie einen Inputtext zum Leben Stefan Zweigs, der über diesen Kontext aufklärt.

Anschließend folgt ein kurzer Ausschnitt aus einem Reisebericht Zweigs. Nachdem dieser gelesen wurde und Verständnisfragen beantwortet wurden, sollen die SuS eine eigene Postkarte gestalten, in der sie visuell (Vorderseite) als auch schriftlich die Perspektive Zweigs auf Brasilien übernehmen, jedoch an das Medium und die Zielgruppe anpassen.

Die Postkarten sind unter

<https://www.stefanzweig.digital/context:szd.facsimiles.korrespondenzen/sdef:Context/get?locale=de#Ansichtskarten> auch digital abrufbar. Die Planung wird für die 7. Schulstufe empfohlen.

Lernziele

Die SuS können...

- Beim Lesen Vorstellungen entwickeln und diese visuell sowie schriftlich ausdrücken
- Prototypische Vorstellungen der Gattung „Postkarte“ entwickeln
- Ausdrücken, inwiefern sich Reisen und Kommunikation verändert haben (Vergleich von Beginn des 20. Jahrhunderts mit Gegenwart)
- Eine literarische Vorlage in ein anderes Medium umwandeln und dabei u.a. Stil sowie Zielgruppe berücksichtigen

Biographie von Stefan Zweig

Stefan Zweig wohnte zwischen 1919 und 1934 hauptsächlich in Salzburg am Kapuzinerberg. Zu dieser Zeit hatte er schon einige Bücher veröffentlicht. Einer breiteren Öffentlichkeit wurde er aber erst in den 1920ern bekannt. Zu seinen berühmtesten Werken zählen etwa „Verwirrung der Gefühle“, „Sternstunden der Menschheit“, „Marie Antoinette: Bildnis eines mittleren Charakters“ oder „Die Schachnovelle“. Diese Texte wurden in viele Sprachen übersetzt; Stefan Zweig zählt damit weltweit zu den meistgelesenen Autor*innen dieser Zeit. Stefan Zweig kennt viele berühmte Persönlichkeiten, unter anderem etwa den Schriftsteller Hugo von Hofmannsthal oder den Psychoanalytiker Sigmund Freud. Er ist mit Menschen in ganz Europa vernetzt. Außerdem unternimmt er ausgiebige Reisen, etwa nach Indien, Russland, Kanada, die USA, Kuba oder Costa Rica. Er bezeichnet sich selbst als „Kosmopolit“ und „Europäer“ – die nationale Herkunft spielt für ihn nicht so eine große Rolle. 1934 wird ihm fälschlicherweise unterstellt, in seinem Haus Waffen versteckt zu haben. Daraufhin wird sein Haus in Salzburg von der Polizei durchsucht. Stefan Zweig flüchtet deshalb nach London und verkauft sein Haus in Salzburg. Wenige Jahre später, 1938, wird die Situation für Juden und Jüdinnen wie Stefan Zweig in Europa immer bedrohlicher: Die Nationalsozialisten marschieren in Österreich ein und werden von vielen Österreicher*innen freudig begrüßt. Viele Juden und Jüdinnen fliehen daraufhin. Stefan Zweig befindet sich zu dieser Zeit schon in Großbritannien, dann in den USA und schließlich in Brasilien. 1942, als der Zweite Weltkrieg in seiner alten Heimat tobt, begeht er mit seiner Frau Lotte Zweig Selbstmord in Petropolis in Brasilien.

Vgl.: Stefan Zweig Digital, Biographie, online unter <https://www.stefanzweig.digital/o:szd.lebenskalender/sdef:TEI/get?locale=de> (14.05.2024).

Reisebericht: Rio de Janeiro – Einfahrt (Ausschnitt) von Stefan Zweig

„Frühmorgens warten schon alle Passagiere ungeduldig an Bord, mit Ferngläsern und Kameras bewaffnet; keiner will, so oft er sie auch schon bewundernd gesehen, die berühmte Einfahrt in Rio de Janeiro versäumen. Aber noch glänzt das Meer blau und metallisch wie seit Tagen und Tagen, beruhigende und gleichzeitig ermüdende Monotonie. Und doch, man fühlt es, daß man sich dem Lande nähert, man atmet die nahe Erde, noch ehe man sie sieht, denn feucht und süß wird mit einmal die Luft, weicher fühlt man sie an Mund und Händen, ein dunkler Duft schwebt unmerklich her, gebraut in den Tiefen der riesigen Wälder aus Pflanzenattem und Feuchte der Kelche, jener unbeschreibbare, warme, schwüle und gärende Brodem der Tropen, der auf süße Art einen gleichzeitig trunken und müde macht.

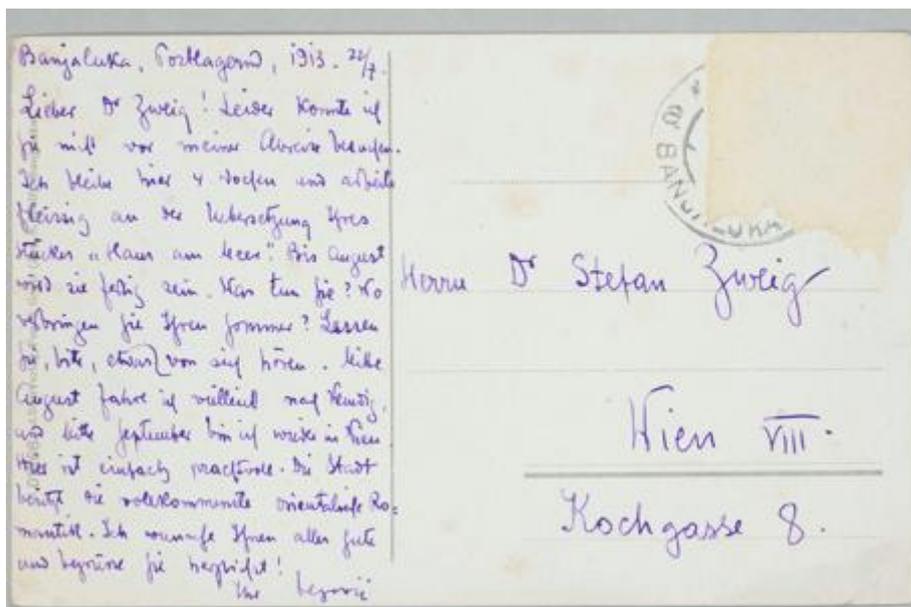
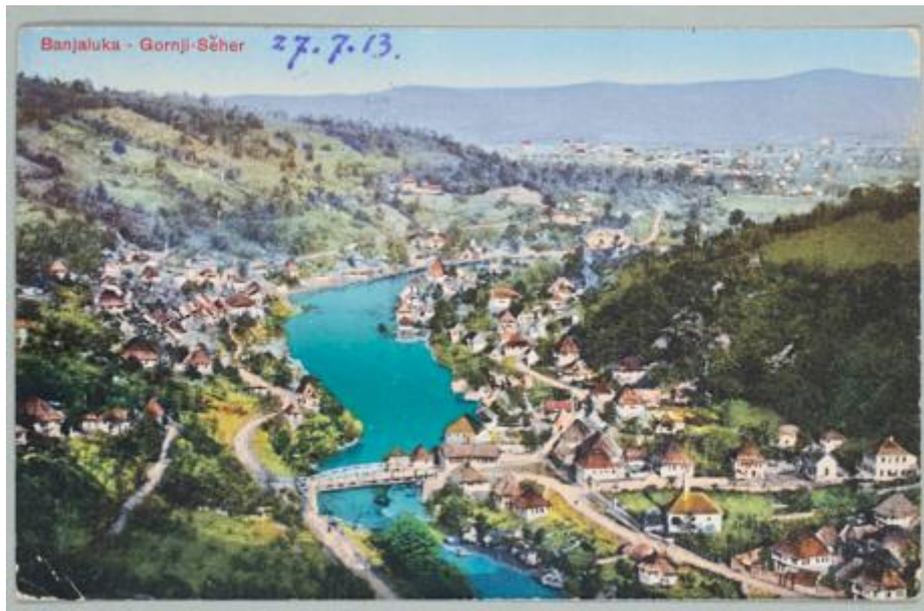
Jetzt endlich in der Ferne ein Umriß: eine Bergkette zeichnet sich unsicher-wolkenhaft in den leeren Himmel hinein, und in dem Maße, als das Schiff näher stampft, festigen sich ihre Konturen: es ist die Bergkette, die mit aufgespannten Armen die Bucht von Guanabara beschirmt, eine der größten der Erde. Alle Schiffe aller Nationen fänden darin gleichzeitig Raum, so weit und schwunghaft wölbt sie sich mit ihren vielen einzelnen Baien und Vorgebirgen aus, und innerhalb dieser aufgebrochenen Riesenmuschel liegen wie Perlen verstreut eine Unzahl Inseln, jede anders in Form und Farbe.“

Quelle: Stefan Zweig: Kleine Reise durch Brasilien. Rio de Janeiro. Einfahrt. In: Pester Lloyds (31. Oktober 1936), S. 2-4, zit. nach Bernhard Fetz / Arnhilt Inguglia-Höfle / Arturo Larcari (Hg.): Stefan Zweig. Weltautor. Wien: Paul Zsolnay 2021.

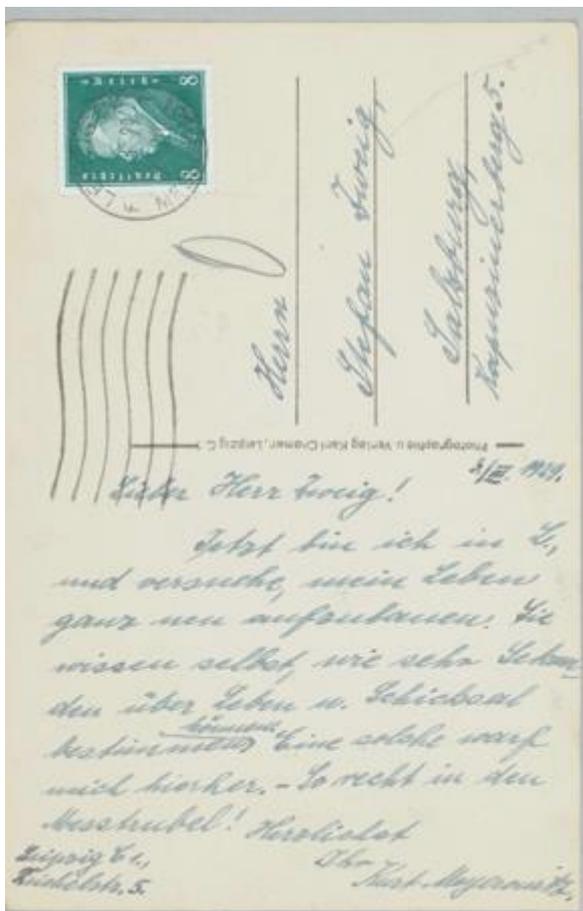
Aufgabe:

Gestalte eine Postkarte aus der Sicht Stefan Zweigs, der einer*inem Bekannten schildert, wie er in Rio de Janeiro ankommt! Stelle auf der Vorderseite mit einem selbst gezeichneten Bild dar, wie im Reisebericht die Einfahrt in Rio de Janeiro (Brasilien) geschildert wird. Entwirf auf der Rückseite einen Text für die Postkarte aus der Sicht Stefan Zweigs.

Beispiele für Postkarten an Stefan Zweig



Quelle: Postkarte von Milan Begovic an Stefan Zweig, 27.7.1913, Signatur SZ-SAM/AK.13, Literaturarchiv Salzburg 2024.



Quelle: Postkarte von Kurt Meyerowitz an Stefan Zweig, 3.3.1914, Signatur SZ-SAM/AK.123, Literaturarchiv Salzburg 2024.



Quelle: Postkarte von Hildegard Bandler an Stefan Zweig, 6.4.1931, Signatur SZ-SAM/AK.6, Literaturarchiv Salzburg 2024.

Unterrichtsentwurf 2 für die Sekundarstufe II: Stefan Zweig – Der Flüchtende (produktionsorientierter Zugang zu den Briefen Stefan Zweigs)

Verlauf der Unterrichtsstunde

Phase	Zeit	Sozialform	Methode	Aktivität	Material
1	5'	Einzelarbeit	Eigenständiges Arbeiten	lesen	Abschiedsbrief Stefan Zweig (Anhang) über Beamer
	5'	Plenum	Unterrichtsgespräch	Raten: Um welche Person geht es?	–
2	5'	Einzelarbeit	Eigenständiges Arbeiten	lesen	Biographie und Korrespondenz Stefan Zweigs (ausgedruckt)
3	25'	Einzelarbeit	Brief schreiben (Perspektivübernahme)	Antwort auf den Brief Reichners verfassen	Stift, Papier
4	10'	Plenum	Unterrichtsgespräch	Auflösung: Was hat Stefan Zweig geschrieben? Was könnte der Grund dafür sein?	Antwort von Stefan Zweig auf Reichners Brief (Anhang) über Beamer

Beschreibung der Unterrichtsplanung

In der ersten Unterrichtsphase werden die SuS mit dem Abschiedsbrief Stefan Zweigs konfrontiert. Nach einer ersten Lektüre wird gemeinsam überlegt: Hat jemand eine Idee, um welche berühmte Person mit Salzburg-Bezug es sich hier handelt (da der Name geschwärzt wurde)?

Antwort darauf finden sie – wenn nicht schon im Unterrichtsgespräch geklärt – in den Hintergrundinformationen zu der Biographie Stefan Zweigs. Stefan Zweig war selbst Flüchtender und mit vielen Personen in Kontakt, die seine Hilfe benötigten. Deswegen findet sich als Quelle ein Ausschnitt aus dem Brief seines Verlegers Herbert Reichner, der 1938 aus Österreich in die Schweiz geflohen ist.

Die SuS sollen eine Antwort auf diesen Brief verfassen, in dem sie Emotionen und Vorstellungen zu der Situation Stefan Zweigs ausdrücken.

Schließlich folgt die Auflösung, indem der originale Brief Stefan Zweigs gezeigt wird. Die Antwort mag aufgrund der geringen Anteilnahme am Schicksal des Verlegers irritierend

wirken, worüber in einer Diskussion Vermutungen angestellt werden können: Welche Gründe könnte es geben, was und wie Stefan Zweig geantwortet hat?

Im Unterrichtsentwurf werden wichtige Stellen aus den Briefen transkribiert, die Originale finden sich im Anhang – oder bald auf <https://www.stefanzweig.digital>. Die LP kann selbst entscheiden, ob zuerst die Transkriptionen des Abschiedsbriefes und des Antwortbriefes an Stefan Zweig gezeigt und die Originalquellen dann nur illustrativ verwendet werden oder ob die SuS eigenständig versuchen sollen, die Originalquellen zu lesen. Da im Brief Herbert Reichners viel Kontextwissen vorausgesetzt wird, um den gesamten Brief zu verstehen, befindet sich im Anhang nur die erste Seite seines Briefes. Diese kann den Schüler*innen zur Veranschaulichung gezeigt werden, der originale Brief sollte aber nicht vollständig gelesen werden. Die Planung wird für die 11. oder 12. Schulstufe empfohlen.

Lernziele

Die SuS können...

- Einen persönlichen Brief verfassen, in dem Bedürfnisse und Gründe für eine bestimmte Handlung angegeben werden
- Beim Schreiben Emotionen und Vorstellungen ausdrücken
- Eine prototypische Vorstellung der Gattung „Brief“ Anfang des 20. Jahrhunderts entwickeln
- Im Brief die fiktionale Perspektive einer historischen Figur übernehmen

Abschiedsbrief

Declaração

Ehe ich aus freiem Willen und mit klaren Sinnen aus dem Leben scheide, drängt es mich eine letzte Pflicht zu erfüllen: diesem wundervollen Lande Brasilien innig zu danken, das mir und meiner Arbeit so gute und gastliche Rast gegeben. Mit jedem Tage habe ich dies Land mehr lieben gelernt und nirgends hätte ich mir mein Leben lieber vom Grunde aus neu aufgebaut, nachdem die Welt meiner eigenen Sprache für mich untergegangen ist und ~~Europa~~ meine geistige Heimat Europa sich selber vernichtet.

Aber nach dem sechzigsten Jahre bedürfte es besonderer Kräfte um noch einmal völlig neu zu beginnen. Und die meinen sind durch die ~~fast-zeh~~ langen Jahre heimat-losen Wanderns erschöpft. So halte ich es für besser, rechtzeitig und in aufrechter Haltung ein Leben abzuschliessen, dem geistige Arbeit immer die lauterste Freude und persönliche Freiheit das höchste Gut dieser Erde gewesen.

Ich grüsse alle meine Freunde! Mögen sie die Morgenröte noch sehen nach der langen Nacht! Ich, allzu Ungeduldiger, gehe ihnen voraus.



Petropolis 22. II 1942

Quelle: Stefan Zweig, Declaração [Jerusalem Exemplar], Petropolis 22.2.1942, Jerusalem: The National Library of Israel, Signatur ARC. Ms. Var. 305 4 182, online unter <https://www.stefanzweig.digital> (14.05.2024).
[Name geschwärzt]

Stefan Zweig wohnte zwischen 1919 und 1934 hauptsächlich in Salzburg am Kapuzinerberg. Zu dieser Zeit hatte er schon einige Bücher veröffentlicht, einer breiteren Öffentlichkeit wurde er aber erst in den 1920ern bekannt. Zu seinen berühmtesten Werken zählen etwa „Verwirrung der Gefühle“, „Sternstunden der Menschheit“, „Marie Antoinette: Bildnis eines mittleren Charakters“ oder „Die Schachnovelle“. Diese Texte werden in viele Sprachen übersetzt; Stefan Zweig zählt damit weltweit zu den meistgelesenen Autor*innen dieser Zeit. Stefan Zweig kennt viele berühmte Personen, unter anderem etwa den Schriftsteller Hugo von Hofmannsthal oder den Psychoanalytiker Sigmund Freud. Er ist aber mit Menschen in ganz Europa vernetzt. Außerdem unternimmt er ausgiebige Reisen, etwa nach Indien, Russland, Kanada, die USA, Kuba oder Costa Rica. Er bezeichnet sich selbst als „Kosmopolit“ und „Europäer“ – die nationale Herkunft spielt für ihn nicht so eine große Rolle. Mit dem austrofaschistischen Regime wird die politische Situation ab 1933 in Österreich immer bedenklicher: Gegner*innen des Regimes werden verfolgt. Stefan Zweig wird unterstellt, in seinem Haus Waffen versteckt zu haben. Daraufhin wird sein Haus 1934 von der Polizei durchsucht. Stefan Zweig flüchtet deshalb nach London und verkauft sein Haus in Salzburg. Wenige Jahre später, 1938, wird die Situation für Juden und Jüdinnen wie Stefan Zweig in Europa immer bedrohlicher: Die Nationalsozialisten marschieren in Österreich ein und werden von vielen Österreicher*innen freudig begrüßt. Viele Juden und Jüdinnen fliehen daraufhin, so auch der damalige Verleger von Stefan Zweig, der Herbert Reichner heißt. Er schreibt an Stefan Zweig im März 1938:

„Lieber Herr Dr. Zweig:

Es ist also viel, viel schneller gekommen als Sie, ich und alle Pessimisten der Welt zusammen es sich dachten. [...] Es gelang mir noch als dem einzigen Wiener Verleger rund 4.000 Zweigbände nach Olten zu verschieben – an jenem Samstag, als die Bomber und Tanks bereits in Wien den „Deutschen Frieden“ verbreiten halfen. Aber was ist das, gegen die vielen schönen Bücher, die ich zurücklassen musste – rund 75.000 Bände aller Verlagswerke zusammen? Die Arbeit wirklich fleissiger 10 Jahre ist beim Teufel. Und dabei müssen meine Frau und ich Gott danken, dass wir dieser Hölle entschlüpfen. [...]

Als ich am Montag hörte, dass einer nach dem anderen von der SS und der Gestapo geholt wurde und bei Freund Hegner die erste Untersuchung um 3 Uhr früh stattfand, drängte meine Frau, dass ich sofort wenigstens den Versuch mache, über die Grenzen zu kommen – nachdem Tausende diesen Versuch vergeblich gemacht hatten und von der SS per Schub nach Hause eskortiert wurden. [...] So wurde ich zum Probierkaninchen. Mit einem einzigen Anzug am Leib und zwei Hemden in einer Handtasche kam ich in Feldkirch an. Dort wurde ich

splitternackt ausgezogen und in einer Einzelzelle einem zweistündigen Verhör unterzogen [...]. Endlich fanden die Leute, dass in den gedruckten Femebüchern mit vielen Tausenden Namen nichts Nachteiliges über mich stand, und mit 4-stündiger Verspätung kam ich endlich in Buchs an. [...]

Bevor ich mich zu klaren Massnahmen entschließe und alle Brücken nach Oesterreich abbreche, was den Verlust aller dort befindlichen Vermögenswerte bedeutet – soweit Sie nicht an meiner Person haften -, will ich Sie unbedingt sprechen. Tun Sie mir also bitte den Gefallen, nach Zürich oder meinetwegen Basel zu kommen. Ich kann Frau und Kind in diesen Tagen der Pass-Unsicherheit unmöglich allein lassen. Es könnte sonst der Fall eintreten, dass ich nicht mehr zurückkann.“

Im Brief schildert Herbert Reichner auch, dass nicht alle solches Glück haben und einige Bekannte ins Gefängnis kommen oder Suizid begehen. Herbert Reichners Familie hat Glück: Sie dürfen in der Schweiz bleiben. Es ist aber fast unmöglich, die Bücher ebenfalls ins Ausland zu schaffen – er hat deswegen auch Probleme, Stefan Zweigs Arbeit zu bezahlen. Der Verleger schreibt außerdem, dass sich andere Verleger dazu verpflichteten, die Bücher von Stefan Zweig zu verbrennen.

Noch im Jahr 1938 werden die Bücher von Stefan Zweig von den Nationalsozialisten vernichtet – unter anderem bei einer öffentlichen Bücherverbrennung in Salzburg. Stefan Zweig versucht von Großbritannien aus, einigen flüchtenden Freunden zu helfen, die versuchen, ein Visum in der Schweiz oder in den USA zu erhalten. Er selbst wandert 1941 nach Brasilien aus, wo er mit seiner Frau Lotte Zweig 1942 Selbstmord begeht.

Vgl.: Stefan Zweig Digital, Biographie, online unter

<https://www.stefanzweig.digital/o:szd.lebenskalender/sdef:TEI/get?locale=de> (14.05.2024).

Quelle: Brief Herbert Reichners an Stefan Zweig vom 22.3.1938, Signatur SZ_AAP_B1-61, Literaturarchiv Salzburg 2024.

Aufgabenstellung

Wie könnte Stefan Zweig auf den Brief seines Verlegers Herbert Reichner antworten? Entwirf eine Antwort aus der Sicht Stefan Zweigs! Berücksichtige dabei folgende Punkte:

- Mit welchen Emotionen reagierst du auf die Neuigkeiten von Herbert Reichner?
- Sagst du dem Treffen zu, das er vorschlägt? Warum/warum nicht?
- Wie geht es für dich selbst weiter? Wie ist deine aktuelle Lebenslage?
- Möchtest du Herbert Reichner sonst noch etwas berichten?

Wenn du weitere Informationen benötigst, findest du diese unter

<https://www.stefanzweig.digital>.

Transkription wichtiger Stellen aus dem Antwortbrief Stefan Zweigs an Herbert Reichner

Geehrter Herr Reichner!

Nein, wir wollen das Vergangene nicht rekapitulieren. Sie und Ihre Frau wissen, wie verzweifelt ich Sie beschwor, mit einer Limited hier sich alles zu sichern und damit wo immer eine Kontinuität für den Verlag zu wahren. Aber es sind ja die meisten, die wegen eines winzigen Bruchteils, den sie nicht vernünftig opfern wollen, die Hälfte oder das Ganze verlieren. Also gleich zum Praktischen. Ueber die Wiener Dinge weiss ich nichts. So brennend ich interessiert war, habe ich unterlassen, Ihnen zu telephonieren oder auch nur zu schreiben, weil man ja nie weiss, was man in Wien einem Menschen mit einem Briefe antut [...].

Leider ist es vollkommen ausgeschlossen, dass ich jetzt nach der Schweiz komme und genau aus denselben Gründen wie Sie. Zuerst muss die Passfrage bereinigt werden, wie lange und ob überhaupt noch unser österreichischer Pass gilt, ehe man sich heute über eine Grenze wagt. Es ist am besten, dass Sie mir schreiben und mir eine Liste schicken all jener Bestände, die in Nicht-Clearing-Staaten gerettet sind und wovon noch Eingänge für uns beide zu erhoffen sind und was sie an Druckmaterial (Intern etc. – wie hatte ich Sie daran gemahnt!) greifbar haben. [...]

Ohne Aufenthaltserlaubnis und selbst mit einer solchen muss man heute in den wenigen Ländern, wo man überhaupt noch atmen darf, äusserst vorsichtig sein. Man soll gar nichts wünschen, gar nichts verlangen, denn die Staaten sind froh über jeden einzelnen, den sie abschieben können.“

Quelle: Brief Stefan Zweigs an Herbert Reichner vom 24.3.1938, Signatur SZ_AAP_B1-61, Literaturarchiv Salzburg 2024.

Brief Herbert Reichners an Stefan Zweig (Erste Seite)

Herbert Reichner
c/o Dr. Werner Stauffacher
18, St. Peterstrasse 18
Zürich (Switzerland) 22.3.38. R/R

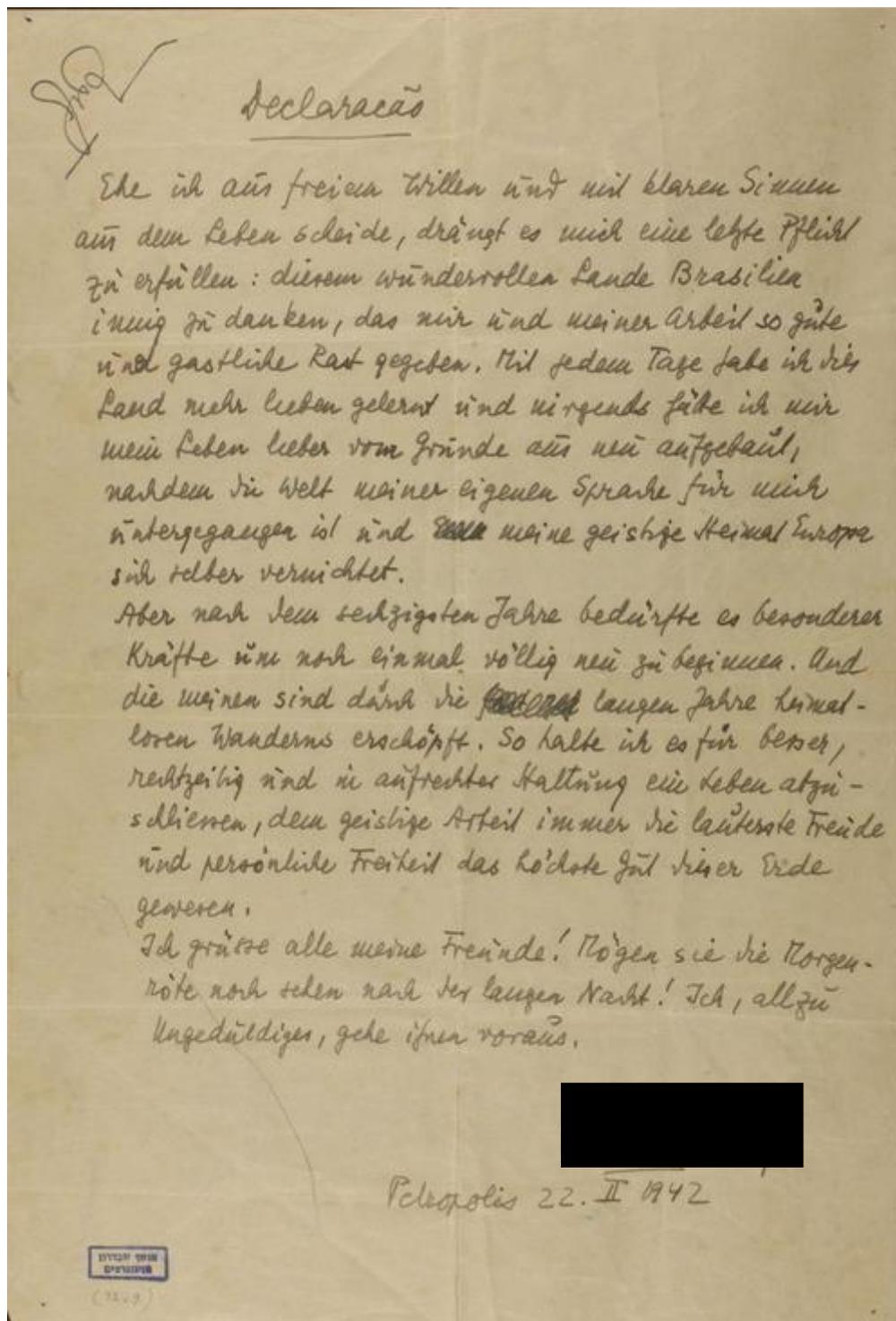
Streng vertraulich

Lieber Herr Dr. Zweig:

Es ist also viel, viel schneller gekommen als Sie, ich und alle Pessimisten der Welt zusammen es sich dachten. Ich wagte, dass es kommen musste, aber rechnete, dass wenigstens 6 - 8 Monate darüber vergehen würden. Jedenfalls bremste ich schon seit Neujahr, um nicht weitere Verpflichtungen mir aufzuhalsen. Dr. Stauffacher verhandelte auch wegen der Luzerner Niederlassung und an dem ominösen Mittwoch, als Schuschnigg seine fatale Innsbrucker Rede hielt, war bereits die Transferierung des Lagers beschlossen. Aber nun kam die Lawine ins Rollen. Es gelang mir noch als dem einzigsten Wiener Verleger rund 4,000 Zweigbände nach Olten zu verschieben - an jenem Samstag, als die Bomber und Tanks bereits in Wien den "Deutschen Frieden" verbreiten halfen. Aber was ist das, gegen die vielen schönen Bücher, die ich zurücklassen musste - rund 75,000 Bände aller Verlagswerke zusammen? Die Arbeit wirklich fleissiger 10 Jahre ist beim Teufel. Und dabei müssen meine Frau und ich Gott danken, dass wir dieser Hölle entkamen. Was wir in drei angstvollen Tagen mitmachten, als sich kein anständiger Mensch mehr auf die Strasse traute, als Tag und Nacht Hunderte von Bombenflugzeuge niedrig über ~~den~~ ^{den} Häusern kreisten und der Mob auf den Strassen herumschrie, das kann niemand in Worten schildern. Ich bin schliesslich - ich muss es zu meiner Schande gestehen - nahezu ~~zwei~~ 3 Jahre in französischen und italienischen Schützengraben herumgelegen und weiss, was Krieg hiess, das alles war nur ein Puppenspiel, was sich der "geliebte" Führer in seiner Heimat leistete.

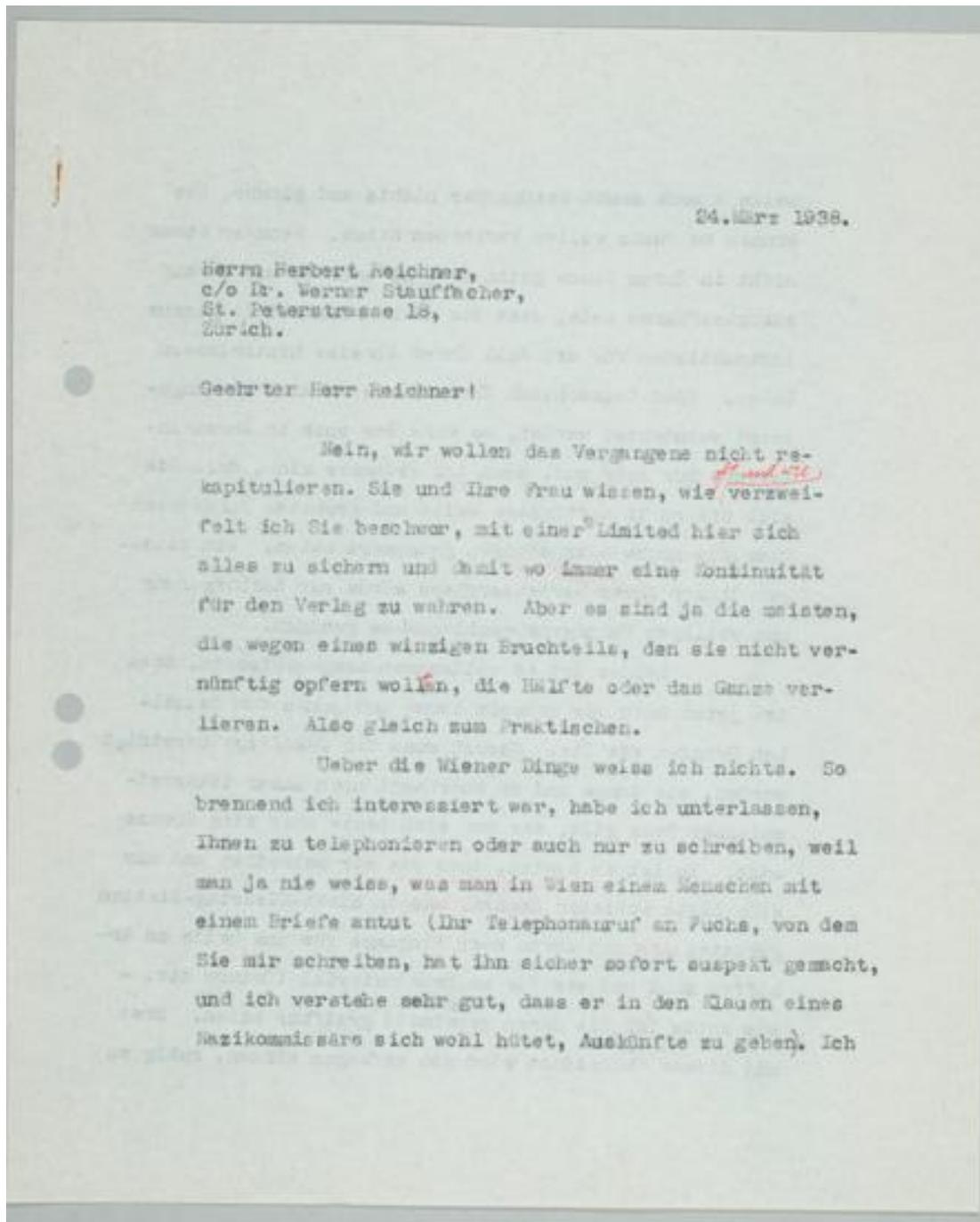
Als ich am Montag hörte, dass einer nach dem anderen von der SS, und ^{des} Gestapo geholt wurde und bei Freund Hegner die erste Durchsuchung um 3 Uhr früh stattfand, drängte meine Frau, dass ich sofort wenigstens den Versuch mache, über die Grenzen zu kommen - nachdem Tausende diesen Versuch vergeblich gemacht hatten und von der SS, per Schub nachhause eskortiert wurden. Auch Paul Stefan war das passiert, als er nach Prag kommen wollte. So wurde ich zum Probierrkaninchen. Mit einem einzigsten Anzug am Leib und zwei Hemden in einer Handtasche kam ich in Feldkirch an. Dort wurde ich splitternackt ausgezogen und in einer Einzelzelle einem zwei-stündigen Verhör unterzogen, wie es der selige Torquemada den spanischen Juden nicht hätte heisser machen können. Endlich fanden die Leute, dass in den gedruckten Femebüchern mit vielen Tausenden Namen nichts Nachteiliges über mich stand, und mit 4-stündiger Verspätung kam ich endlich

Quelle: Brief Herbert Reichners an Stefan Zweig vom 22.3.1938, Signatur SZ_AAP_B1-61, Literaturarchiv Salzburg 2024.



Quelle: Stefan Zweig, Declaração [Jerusalem Exemplar], Petropolis 22.2.1942, Jerusalem: The National Library of Israel, Signatur ARC. Ms. Var. 305 4 182, online unter <https://www.stefanzweig.digital> (14.05.2024).
[Name geschwärzt]

Antwortbrief Stefan Zweigs an Herbert Reichner



24. März 1938.

Herrn Herbert Reichner,
c/o Dr. Werner Stauffacher,
St. Peterstrasse 18,
Zürich.

Gehrter Herr Reichner!

Nein, wir wollen das Vergangene nicht rekapitulieren. Sie und Ihre Frau wissen, wie ^{schwer} verzweifelt ich Sie beschwer, mit einer³ Limited hier sich alles zu sichern und damit wo immer eine Kontinuität für den Verlag zu wahren. Aber es sind ja die meisten, die wegen eines winzigen Bruchteils, den sie nicht vernünftig opfern wollen, die Hälfte oder das Ganze verlieren. Also gleich zum Praktischen.

Ueber die Wiener Dinge weiss ich nichts. So brennend ich interessiert war, habe ich unterlassen, Ihnen zu telephonieren oder auch nur zu schreiben, weil man ja nie weiss, was man in Wien einem Menschen mit einem Briefe antut (Ihr Telephonanruf an Fuchs, von dem Sie mir schreiben, hat ihn sicher sofort suspekt gemacht, und ich verstehe sehr gut, dass er in den Klauen eines Nazikommissars sich wohl hütet, Auskünfte zu geben). Ich

weisse auch sonst leider gar nichts und glaube, Sie können zu Fuchs volles Vertrauen haben. Wenn er etwas nicht in Ihrem Sinne getan hat, so kann es nur darauf zurückzuführen sein, dass Sie nicht rechtzeitig genaue Instruktionen für den Fall Ihrer Abreise hinterlassen haben. Sind tatsächlich Ihre Briefe an mich und umgekehrt vernichtet worden, so wäre das auch in Ihrem Interesse nur sehr gut, denn ich erinnere mich, dass Sie sich öfters in heftigster Weise und grössten Ausdrücken über die heute Allmächtigen geäussert haben. Ein einziger dieser Ihrer ^{schäblichen} Herzensergüsse würde zur Ausbürgerung und völligen Vermögensbeschlagnahme genügen.

Leider ist es vollkommen ausgeschlossen, dass ich jetzt nach der Schweiz komme und genau aus denselben Gründen wie Sie. Zuerst muss die Passfrage bereinigt werden, wie lange und ob überhaupt noch unser österreichischer Pass gilt, ehe man sich heute über eine Grenze wagt. Es ist am besten, dass Sie mir schreiben und mir eine Liste schicken ^{all your contacts etc.} dessen, ~~was~~ in Nicht-Clearing-Staaten gerettet ~~ist~~ und wovon noch Eingänge für uns beide zu erhoffen sind und was Sie an Druckmaterial (Übtern etc. - wie hatte ich Sie daran gesehen!) greifbar haben. Erst mit dieser Übersicht wird man anfangen können, ruhig zu

2)

Überlegen.

Einen Rat muss ich Ihnen aber dringend schon heute geben - bezähmen Sie sich, versuchen Sie keine Beschlagsnahme in der Schweiz, keine Klagen und Prozesse, *halten Sie sich*
es stellt sich nicht mehr so möglich wie vor 30 Jahren
Ohne Aufenthaltserlaubnis und selbst mit einer solchen muss man heute in den wenigen Ländern, wo man überhaupt noch atmen darf, ausserst vorsichtig sein. Man soll gar nichts wünschen, gar nichts verlangen, denn die Staaten sind froh über jeden einzelnen, den sie abschieben können. Also um Himmelswillen prozessieren, urteilen, petitionieren Sie nicht in der Schweiz, suchen Sie auch die Sachen in Oesterreich möglichst in Frieden zu ordnen und vergessen Sie nicht, dass Deutschland heute ganz andern Druck auf die Schweiz und die andern kleinen Staaten auszuüben vermag wie vor drei oder vier Jahren, und die Schweiz wird für Sie nicht kämpfen.

Mit den besten Empfehlungen *StZ*

Ich bin morgens in der billigen Zeit immer telephonisch erreichbar.

Quelle: Brief Stefan Zweigs an Herbert Reichner vom 24.3.1938, Signatur SZ-AAP/B1-61, Literaturarchiv Salzburg 2024.